

«Farbe ist ein Lebensumstand» – Christine Dürr

Unweit der Basler Innenstadt treffen wir Christine Dürr in ihrem bescheidenen Atelier, wo sie ihrer Tätigkeit als Farbplanerin nachgeht. Der kleine Raum wird durch bunte Deckenelemente und farbige Wandflächen gekonnt ausgeschmückt. Bereits beim Betreten des Raumes werden wir von der gemütlichen Atmosphäre begrüßt und fühlen uns direkt wohl. So kommt es auch, dass wir schon nach kurzer Zeit an einer Schale Tee nippen und uns in die Welt der Farbplanung mitreissen lassen.

«Ich wünsche mir, dass mehr Leute wüssten, dass man mit Farben noch so viel mehr machen könnte.»



Abbildung 1, Portrait von Christine Dürr, ©Mischa Gass

Mit viel Begeisterung erzählt Christine von ihrer Tätigkeit als Farbgestalterin, von ihrem Werdegang bis hin zu laufenden Projekten und ihrem Arbeitsprozess. Ihr Bildungsweg nimmt ihren Anfang im Bereich der Kunst, wo sie sich als Malerin mit der Komplexität und der Wirkung der Farben vertraut macht. Sie macht sich später selbstständig und mischt ihre eigenen Farben für kleinere Projekte in ihrer "Farbchuchi" zusammen. Anhand von Farbkarten, Handmustern, Skizzen und einem Arbeitsmodell veranschaulicht sie ihr kreatives Schaffen mit uns vertrauten Mitteln.



Abbildung 2, Christine hantiert in ihrer "Farbchuchi", ©Mischa Gass

Immer tiefer dürfen wir mit ihr in die faszinierende Materie abtauchen und uns der Vielschichtigkeit ihrer Arbeit annähern. Ihre Leidenschaft für das Thema färbt dabei im wahrsten Sinne des Wortes innert Kürze auf uns ab. Wir philosophieren über die Wirkung von Farben, über Kontraste, Texturen, Materialien, Lichteinflüsse und über die Wichtigkeit des Zusammenspiels all dieser Faktoren. Passend dazu vergleicht Christine die Farbgestaltung mit der Musik. Ein Musikstück setzt sich aus verschiedenen Tönen zusammen, aber aus den einzelnen Klängen alleine ergibt sich noch kein gutes Stück. Es geht dabei vielmehr um die passende Komposition der Töne, sodass sie nicht mehr einzeln, sondern harmonisch als Ganzes wahrgenommen werden. Genau diese Harmonie hebt sich während unserem Gespräch als klarer Schwerpunkt hervor. Wie Christine Dürr zu sagen pflegt:

«Bei gelungener Arbeit verschwindet die Farbe.»

Die Farbe, die Oberflächen, die Texturen und die Materialien verschmelzen mit dem Bauwerk – sie werden eins. Die Grenzen zwischen Bauwerk und Farbgestaltung verschwimmen so wie die präzise und vielschichtige Arbeit dahinter. Folglich meint Christine, dass die gefühlvolle Welt der Farbe im Bereich der Architektur noch sehr unentdeckt zu sein scheint. So besteht ein Missverständnis über die Arbeit der Farbgestaltung. Deren Resultat soll gerade nicht mehr als einzelnes Werk erkennbar sein, vielmehr soll das Gebäude im Einklang mit der Farbe sein. Architektur und Farbe verstärken sich dabei gegenseitig und verleihen dem Objekt als Ganzes einen einzigartigen "Drive".

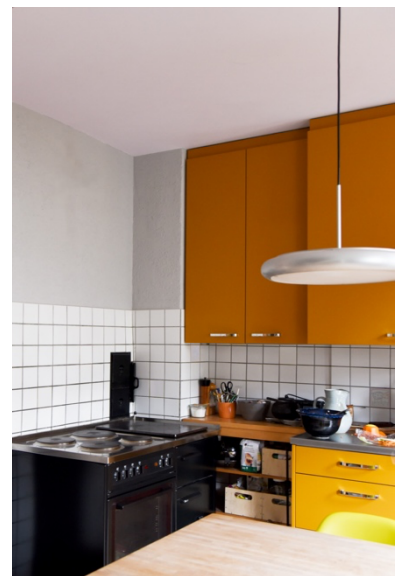


Abbildung 3, Decke in Kirschblütenrosa zu hellorangener Küchenfront, Quelle: http://farbtonformat.ch/portfolio_1/olten-maiengasse/

«Ich habe einen anderen Blick auf das Bauwerk.»

Während Christine mit uns über verschiedene Projekte reflektiert, versuchen wir der Frage der Zusammenarbeit nachzugehen. Sie meint dazu, dass sowohl klare Kommunikation, Offenheit und auch das gegenseitige Verständnis klar im Vordergrund stehen müssen. Auf diese Weise sollte die Zusammenarbeit sowohl mit Kunden als auch Fachplanern so reibungslos wie möglich stattfinden können. Dabei spielen auch Kompromisse zwischen den eigenen Ansprüchen und denen der gegenüberstehenden Person eine wichtige Rolle. Diese Aspekte bilden eine gesunde Grundlage für eine erfolgreiche Kooperation. Während sich die Architekten*innen um die Realisierung und die damit verbundenen architektonischen Themen des Projektes kümmern, betrachtet Christine das vorhandene Bauwerk als Gesamtsubjekt für ihre Arbeit. Sie lässt sich dabei von den vorgegebenen Formen und Lichteinfällen leiten und komplettiert, was bereits vorhanden ist. Somit baut ihre Farbplanung auf die vorhandene Architektur auf, was bereits eine Zusammenarbeit in sich darstellt. Denn da, wo die Architektur aufhört, beginnt sich die Arbeit der Farbplaner erst richtig zu entfalten.